



*Unabhängiges Organ für Anarchismus und Syndikalismus.*

I. Jahrgang.

Hamburg, Juni 1913.

No. 12.

# Die Attentate und wir!

Wiederum wurde Europa in Schrecken versetzt. Nach dem blutigen Morden im Südosten Europas, dem wilden, barbarischen Hirschschlachten Tausender und Abertausender Menschen - Männer, Frauen, Greise und Kinder auf dem Balkan, der Mord und Mordversuch im einzelnen, kleinen. Nach dem wohl vorbereiteten, mit den raffiniertesten Schlachtwerkzeugen vollführten und gut organisierten Hinmetseln im Balkankrieg der plötzliche, aus der Stunde geborne und dem Glück der Stunde vertrauende Anschlag auf das Leben Einzelner. Nach dem von den gekrönten Häuptern ihren Soldaten, den Schergen des Herrscherwillens, befohlenen Würgen gegen die Angehörigen einer anderen Nationalität das aus dem Täter selbst entsprungene, selbst ausgeführte Attentat gegen den eigenen Landesherrn. Politischer Mord im großen um kleinlicher, ehrgeiziger, persönlicher Ziele willen, politischer Mord im kleinen um außerhalb des persönlichen Interesses liegender - die Geschichte wird es lehren ob kleiner oder großer - Gründe willen.

Und wütend heult das Pressgesindel, das eben noch im wilden Reigen die blutriefenden Massenmörder vergöttert, in erbärmlicher Lobhudelei den mörderischen Führern im Streit Siegesfanfaren anstimmt, auf über die bösen Attentäter.

„Es waren Anarchisten!“ das ist der Refrain, der immer wiederkehrt. Das ist einfach, das ist bequem. Man braucht sich nicht lange den Kopf zu zerbrechen über die Gründe, die den Attentäter zu seiner Tat veranlassten. Man stempelt ihn zum Anarchisten und hat dann gleichzeitig einen doppelten Zweck erreicht, daß man gegen Anarchisten und anarchistische Idee alle die Vorurteile der denkfaulen Masse erweckt. Und so hat die Vergifterin der öffentlichen Meinung, die Tagespresse, im Bunde mit den Nutznießern und deshalb Verteidigern der heutigen „Ordnung“ es erreicht, daß das Volk im allgemeinen unter einem Anarchisten sich einen Menschen vorstellt, der in einer Hand den Dolch, in der anderen den Revolver, in jeder Tasche eine Bombe umherstrolcht, um den Gottesgnädigen das Lebenslicht auszublenden.

Nun hat es aber in der Geschichte zu allen Zeiten Attentate gegeben, lange bevor es Anarchisten gab. Gerade die Zeit des „frommen“ Mittelalters war erfüllt mit entsetzlichen politischen Morden. Jede Partei hat bereits den politischen Mord gepredigt und ausgeführt. Jede Gesellschaftsklasse, ob Adel ob Lumpenprolet, stellte aus ihren Reihen Attentäter. An den Fürstenthöfen und in den Kreisen des Pfaffentums fanden die meisten Anschläge ihren Ursprung. Um die eigene Herrschergewalt zu vergrößern, um sich selbst an Stelle der ermordeten zum Herrscher machen

zu können, um unliebsame Nebenbuhler auf einen Thron zu besetzen oder auch nur um blinde Rache zu befriedigen haben die Aristokraten sich gegenseitig beattentet. Ähnliche schmutzige Gründe der Herrschsucht und der christlichen Rache haben die vom Pfaffentum ausgegangenen Attentate.

Und die Geschichte bietet uns Beispiele über Beispiele solcher Mordtaten - Mordtaten im wahrsten Sinne des Wortes, sie geschahen niedrigster, persönlicher Vorteile halber und richteten sich oft gegen den eigenen Vater oder Bruder.

Wie verschwindet ist dagegen die Zahl der Taten, die vom Volke selbst ausgingen gegen drückende Tyrannen und deren Helfershelfer. Sie entsprachen dem Sinn des Volkes, daß da, wenn es keine andere Rettung vor der unerträglichen Unterdrückung sah, zur Ermordung der Herrscher getrieben wurde.

Auch heute spielen dieselben Ursachen bei den Attentaten. In Serbien an Alexander das von einer Offiziersklique ausgehende Attentat, auf dem Balkan die von russischen, bulgarischen und anderen Regierungsorganen veranlaßten Bombenattentate, in Portugal der Königsmord durch bürgerliche Revolutionäre, in den amerikanischen Republiken der Präsidentenmord durch machthungrige Streber, in England die Attentate seitens der Wahlrechtsweiber uögl. mehr. Es ist deshalb eine bewußte oder zumindest stupide Verläumdung, den Anarchismus für die Attentate verantwortlich zu machen oder gar ihn als nichts weiter als wie die Lehre von der Propaganda der Tat, unter der man den Königsmord versteht, zu bezeichnen.

Im Gegenteil, es steht, als politische Richtung genommen, keine andere dem Attentat so ablehnend gegenüber, als gerade die anarchistische. Jede politische Richtung stellt ihr Handeln danach ein, daß es der Erreichung des von ihr erstrebten Zieles zuführt. Das Ziel aller nichtanarchistischen politischen Parteien ist die Erringung der Macht im Staat, um die bestehende Regierung durch eine andere in ihrem Sinne zu ersetzen. Für diese kann es nun unter Umständen heißen: Beseitigung der Herrscher um unserer Regierung die Wege frei zu machen. Wir finden deshalb in der Geschichte Attentate mit dem ausgesprochenen Zweck, den regierenden Herrscher umzubringen, um einen anderen an dessen Stelle zu setzen. Attentate also, die dem Zweck jener politischen Parteien selbst entsprechen.

Anders der Anarchismus. Sein Ziel ist nicht die Ersetzung der bestehenden Regierung durch eine andere, sondern die Beseitigung aller Regierungen überhaupt. Nun kann der Staat, der organisatorische Ausdruck der Regierung, nicht durch Beseitigung der regierenden Personen beseitigt werden. Diese können ein Regierungssystem verkörpern, das also durch ihren Tod gestürzt werden kann, aber niemals kann der Staat dadurch vernichtet werden. Dieser wurzelt vielmehr in den heute bestehenden ökonomischen Verhältnissen wie in der allgemeinen geistigen Verfassung der heutigen

Menschheit. Es bedarf also, um den Staat zu beseitigen, einer gründlichen Umwandlung der gesamten wirtschaftlichen und geistigen Zustände der heutigen sogenannten Ordnung, um den Boden für eine staatlöse Gesellschaftsordnung zu schaffen.

Nach diesen Gesichtspunkten muß der Anarchismus seinen politisch-wirtschaftlichen Kampf einrichten. Er lehnt daher die Attentate als Mittel zur Erreichung der anarchistischen Ziele ab, da diese wirtschaftliche Umgestaltung, die die staatlöse Gesellschaftsordnung erfordert, nur durch revolutionierend wirkende wirtschaftliche Massenaktionen der arbeitenden Bevölkerung erreicht werden kann. Hand in Hand mit diesen wirtschaftlichen Aktionen, von diesen befördert, von diesen erfordert, geht die geistige Aufklärung, die die für den Anarchismus eben so notwendige Umwandlung der geistigen Zustände herbeiführen soll.

Das ist die vom Anarchismus erforderte Kampfestaktik.

Damit soll nicht bestritten werden, daß von Anarchisten Attentate verübt wurden, sondern nur, daß der Anarchismus Attentate erfordert. Wo immer Anarchisten Attentate begangen haben, lagen die Ursachen dazu nicht in der anarchistischen Anschauung begründet, sondern in den zufälligen politischen Verhältnissen.

Zumeist ist das von Anarchisten verübte Attentat eine Tat der Rache. Und dies ist erklärlich. Druck hat noch stets Gegendruck erzeugt. Wieviele Hunderte Anarchisten haben nicht unschuldigerweise in den Gefängnissen und Zuchthäusern schmachten müssen?

Wieviele wurden nur deshalb, weil sie Anarchisten waren, des Landes verwiesen und in die Verbannung gejagt! Wieviele wurden den scheußlichsten Foltern unterworfen, füsiliert, den Henkern überantwortet?

Muß man da nicht begreifen, daß Anarchisten, behandelt als Vogelfreie nun auch wie Vogelfreie handelten?

Gewiß wirkt da auch die anarchistische Gesinnung der Betroffenen in gewisser Hinsicht mit. Wie sie selbst keinem Menschen ein Unrecht zufügen wollen, so empfinden sie selbst auch jedes ihnen oder einem Anderen zugefügte Unrecht stärker als Andere.

Durch die Verfolgungen erbittert, greift der Gehetzte zur Waffe, um den Verantwortlichen zu treffen und den Regierenden ein warnendes Halt! entgegenzuschleudern.

Oft entspricht ein derartiges Attentat dem allgemeinen Volksempfinden. Hielt nicht der größte Teil der Menschen die Erschießung des Folterers Canovas durch Angionillo für eine gerechte Antwort auf die Folterungen der verhafteten Anarchisten auf dem Montjuich? Atmete nicht die ganze Welt wie befreit auf, als die Bluthunde Plewe und der Großfürst Sergius dem Volksgericht zum Opfer fielen? Und wenn ein Attentäter den spanischen König getroffen hätte, würde das Volksempfinden dies nicht als eine gerechte Strafe für die Hinmordung des edlen Ferrer durch spanische Schergen betrachtet haben?

Von diesem Gesichtspunkte aus sind die von Anarchisten verübten Attentate zu betrachten, als die durch den Druck von oben hervorgerufene Verzweiflungs- oder Rache-tat tief und gerecht empfindender Menschen.

Ebensowenig wie der Anarchismus die Attentate lobt, ebensowenig kann er sie also verurteilen, sind sie doch nur die logischen, wenn auch grausamen Konsequenzen der Ungerechtigkeiten der heutigen gesellschaftlichen Ordnung. Er sucht die Attentate zu erklären, nicht zu empfehlen, sondern ihre Ursachen klarzulegen. Er stimmt nicht in das blöde Verbannungs-urteil gegen den Attentäter ein, sondern prüft kritisch die Gründe, die den Täter zu seiner Tat die Veranlassung gegeben haben.

Da findet er dann allerdings, daß diese in den meisten Fällen ihre direkten oder indirekten Ursprung in der ausbeuterischen und unterdrückenden Staatsordnung selber haben.

Er verdammt deshalb diese Ordnung, die solche Taten hervorbringt und sucht sie durch eine andere, Jedem Freiheit und Wohlstand gewährende Gesellschaftsordnung zu ersetzen.

Durch diese Tätigkeit kämpft der Anarchismus am besten gegen die Attentate, da er dadurch deren Ursachen beseitigen will.

In einer Gesellschaft, wo niemand ausgebeutet und Unterdrückt wird, hat auch niemand Ursache, ein Attentat zu begehen.

Wer also will, daß die Zeit der politischen Morde ein Ende nehme, der muß daher logischerweise die Anarchisten in ihrem Kampf unterstützen.

Nun einige Worte über die letzten Attentate in Deutschland, auch da brüllte ja die Presse wieder über die bösen Anarchisten. Als wenn diese nichts weiter zu tun hätten, als auf die Fürstenjagd zu gehen. Was sollte hier wohl die Ermordung eines Fürsten nützen, wo man deren so viele hat, daß man damit handeln könnte!

Das Attentat mit 'nem Federmesser auf den Großherzog von Baden nimmt wohl niemand ernst. Es hat dieselbe Bedeu-ung wie das Werfen des Nachtopfes oder so was ähnliches seitens einer Frau in Breslau gegen ein beredes Haupt.

Und in München? Mag sein, daß Straßer ein Anarchist ist, aber mit dem Anarchismus hat sein Attentat nichts zu tun. Wer aber zu denken versteht, kann aber leicht eine Erklärung für diese Tat finden.

Man bedenke, Hunderttausende in Deutschland ersterben vor Ehrfurcht beim Anblick eines bunten Rockes. Der Hauptmannsrock wirkt so imponierend, das es so dem Hauptmann von Köpenik gelang, eins der größten Schelmenstücke der Weltgeschichte zu begehen.

Kann nun der Anblick eines Offiziersrockes in einzelnen Menschen nicht auch das Gegenteil erwecken, anstelle der Verehrung den Haß? Wie die Anderen durch Verehrung des Rockes das System zehren glauben, will dieser durch seine Tat gegen den Träger des Rockes auch das System treffen. Es ist dies die einzige Erklärung, die man sich vernünftiger Weise von jenem Attentat machen kann.

Paul Schreyer.

## Der Henkerzar.

Nikolaus, der bluttriefende Zar aller Russen weilt in Deutschland. Spaltenlange Artikel bringt ihm zu Ehren die gutgesinnte Presse. Da dürfen wir nicht zurückbleiben. Wir bringen deshalb im folgenden einiges über die Zustände in Russland, wie sie unter der Regierung des Nikolaus sich abspielen, für die dieser Würger die Verantwortung zu tragen hat.

Die Arbeiterzeitung „Luc“ veröffentlichte in ihrer Nr. 26 folgende Einzelheiten: „In dem Gefängnis zu Riga wurden Ende September 1912 Limofejew, 18 Jahre alt und Merin mit der Knute geprügelt. Man schloss ihnen den Mund mit nassen Lumpen, nachdem man ihnen die Haare und Zähne ausgerissen und an den Geschlechtsteilen aufgehängt hatte.

In dem zu Lobosk ist es die Regel, während der Peitschenhiebe und nach zehn Schlägen die Wunden mit Salz auszubrennen. In dem zu Tobolsk wird regelmässig mit Peitschen geprügelt, die aus in Tuch genähten Stein- stücken bestehen, und die Sorge der Gefängnisleiter besteht darin, zu empfehlen, so zu schlagen, dass zu schwere Folgen vermieden werden.

In dem Gefängnis zu Jekaterinostawa legt man um den Kopf der Gefangenen eiserne Reifen, wie vor einem Gericht nachgewiesen wurde. In dem zu Oria enden die Leiden nur mit dem Tode. Dort wirft man die

zusammengebundenen Opfer von oben herab auf den steinigen Boden und traktiert sie dort mit Schlüsselhieben in die Seiten. Dies dient als Sport für die Wärter.

In dem Mustergefängnis in Schlüsselburg schlägt man sie einfach mit Stöcken, dieselbe Behandlung ist in den anderen Gefängnissen in Petersburg wie in Moskau.“

Diese Fälle ließen sich ins Endlose verzeichnen, wir aber glauben, daß sie genügen, um zu zeigen, welch würdiger Gast dieser Würger Nikolaus ist, welche Ehre sein Besuch für Deutschland bedeutet.

S.

Brief aus Russland.

## Morgen!..

Die russische Arbeiterbewegung ist wieder in einer Periode des Aufstiegs. Nachdem sie, 1909 und 1910, zurückgegangen war, sodaß sie kaum erwähnt wurde in den Zeitungen, nimmt sie heute dort wieder einen großen Raum ein und hat sich auch selbst Tageszeitungen gegründet. Hier einige Zeilen, die den Gang dieser prächtigen Bewegung zeigen. Die offiziellen Zahlen fehlen, um sich ein genaues Bild zu machen. Ich zitiere hier diejenigen der offiziellen Zeitungen für Industrie, Handel; sie umfaßt nur die Arbeiter derjenigen Betriebe, die dem Fabrikgesetz unterworfen sind d. h. ein Viertel der russischen Arbeiter weniger. Nichtsdestoweniger, und das ist das wesentliche, sie zeigt die Schnelligkeit der Entwicklung und zwingt uns zu fragen:

Was wird der Morgen bringen?

Jahr	Streiks	Streikende.
1903	550	86.832
1904	(keine genauen Angaben)	
1905	13.995	2.863.178
1906	6.114	1.108.406
1907	3.573	740.074
1908	892	178.101
1909	340	64.168
1910	292	48.623
1911	466	105.000
1912	1918	683.000

Die Zahl der Streikenden hat sich also von 1910 zu 1911 mehr als verdoppelt und von 1911 zu 12 hat sie sich mehr als versechsfacht. 1913 folgt Streik auf Streik, daß reißt nicht ab: ökonomische Streiks, politische Streiks, Solidaritätsstreiks erzeugen sich gegenseitig: ein politischer Streik hat stattgefunden (Streik eines Tages), die Arbeitgeber wollen den Lohn für den gefeierten Tag nicht geben, man streikt um ihn zu erhalten; ein Kamerad wurde getroffen, da man ihn im Verdacht hatte in den Streik gehetzt zu haben, man beginnt einen andern um die Entlassung des Werkführers durchzusetzen; ein ökonomischer Streik hat mit einer Füsiliade geendet 1912, manfeiert die Wiederkehr des Tages um gegen das ganze Regime zu protestieren.

In einem folgenden Artikel befindet sich eine kurze Übersicht der Hauptsächlichsten Punkte in der russischen Arbeiterbewegung während der ersten vier Monate dieses Jahres. Heute beschränke ich mich, über den Gang der großen Demonstrationen des letzten Jahres zu schreiben.

Im April 1912, nach der Erschießung der 200 Bergleute der Lena Goldgruben, und im November, nach dem Todesurteil gegen die 17 Matrosen in Sebastopol hat euch die Presse des Westens berichtet, daß an einem Datum es in jener Stadt soviel Streikende gegeben hat. Ihr müßt mit Überraschung feststellen, daß ein sehr großer Zwischenraum war zwischen dem Tag der Vorfälle und dem des Protestes. In Wirklichkeit waren den Tagen, über die man euch informierte, eine ununterbrochene Reihe anderer Tage vorgegangen, die 10, 15, 20.000 Streikende zählten; den Tag endlich, wo die 50 Tausend überschritten wurden, sandte man euch ein Telegramm. Es waren sofort ein

halbes Dutzend Tage mit 12, 10, 8,000. Die Presse der anderen Länder hat nur vom Tage der Hauptbewegung jeder Reihe Notiz genommen, jenen, an dem die Zahl der Manifestanten alles überschritten hatte, was man seit 1907 gewöhnt war. Um die genaue Zahl der Streikenden zu erhalten, muß man die Zahlen jeder Reihe zusammenzählen, da jedes Etablissement nur einen Tag streikt.

Die durch die Verurteilung der Matrosen hervorgerufene Bewegung hat sich verhältnismäßig leicht gelegt, verglichen mit der, die der Füsillade vom 17. April folgte. Trotzdem waren in Petersburg in vier Tagen (30. u. 31. Oktober, 1. u. 2. November) rund 120,000 Streikende. In Moskau begann die Bewegung am 1. November in den Fabriken „Sviet“ und „Drix“ breitete sich bis zum 5. aus und dauerte abnehmend bis zum 9. In der Provinz gingen voran: „Kharkof (am 3.), Nicolafef (am 6.), Riga (am 7.), Nijnai-Novgorod, Kolomny und Podolsk (am 8.). Alles bereitete sich geheim vor; die wenigen bestehenden Gewerkschaften werden nur geduldet unter der Bedingung, daß sie sich jeder politischen oder wirtschaftlichen Agitation enthalten. Ihre Reglemente müssen vorher von der Polizei genehmigt werden, und diese verlangt, daß weder die Worte „usw. usw.“ noch unbestimmte Formulierungen wie „materielle und moralische Besserung der Lage ihrer Mitglieder“ angewendet werden; es ist nur nötig, dem Polizeidelegierten, der auf jeder Versammlung anwesend ist, „usw. usw.“ zu antworten, das heißt gerade, den im Kampf sich befindenden Kameraden Hilfe zu bringen.

Doch das, was man in der Gewerkschaft nicht machen kann, macht man wo anders: man drückt sich in die Ecken an den Lohn- tagen, um Geld zu sammeln für die Streikenden, die Ausgesperrten, für die Opfer der Unfälle, an die Zeitungen; in den Kellern spielen sich die heimlichen Unterhandlungen ab, die die Wachsamkeit der Polizei hervorrufen. In jeden Moment sagt diese, daß sie dieses Mal das Komitee erreicht hat; der Streik geht trotzdem seinen Gang weiter. Endlich dienen in der Umgegend der Städte die Wälder als Versammlungssäle während der Nacht, besonders, wenn der Wind oder der Regen der Dame Polizei abratet von Exzessen des Eifers. Nachdem man sich so beredet hat, geht man am andern Morgen zur gewohnten Stunde zur Arbeit, arbeitet kurze Zeit eifrig, gibt sich einer dem anderen die Manifeste, und dann, zwischen 9 und 11 Uhr, legt man das Werkzeug fort um die Mütze zu nehmen und in den Hof zu steigen. Der Arbeitgeber wird direkt oder durch den Werkführer benachrichtigt, daß heute „Trauertag“ ist, oder besser, daß „man heute protestiert.“ Zwischen dem Moment, wo er seinen Ärger dem Telephon mittelt und der Ankunft der Polizei vergehen oft 10 bis 15 Minuten, selbst mehr. Das ist gerade die Zeit um eine kurze Ansprache anzuhören, mit erhobenen Händen eine Resolution anzunehmen und mit entblößten Häuptern einen Trauermarsch zum Gedächtnis der Opfer zu singen. „Sie“ kommen an, und man zerstreut sich. Aber wenn „sie“ sich verspäten, tritt man in Kolonnen heraus und singt „Ystavai“, was dem französischen „Debout, foule esclavel“ entspricht. Man geht selten weit, ohne „sie“ zu treffen und man gehorcht den Aufforderungen. Von Zeit zu Zeit, wenn es Kieselsteine gibt, sendet man, indem man sich zerstreut, ein Tadelsvotum an ihre Adresse. Aber dies ist selten und von den Leuten der Sozialdemokratie nicht gern gesehen.

Bevor sie zerstreut werden, gelingt es den Manifestanten manchmal, eine Tour durch die benachbarten Werkstätten zu machen. Die Furchtsamen warten, daß man so komme und sie hole, um sie davon zu entheben, sie „wollen“ protestieren. Am letzten 17. April hat man solche Touren nicht gemacht und da haben die Furchtsamen sich sofort beklagt, daß sie vergebens gewartet hätten und nicht hätten sagen können: „wir sind gezwungen

worden.“

Diese gradweise Ausdehnung der Streiks erlaubt es nicht, sich schon von der ersten Stunde an ein genaues Bild seiner Wichtigkeit zu machen. Die Petersburger Agentur teilt den Zeitungen lächerliche Zahlen mit, die vielleicht gegen 10 Uhr stimmen mögen, aber eine halbe Stunde später schon überschritten sind. Die bürgerlichen Zeitungen lassen dem durch die Agentur veröffentlichten Bericht auch eine durch ihre Mitarbeiter um die Mitte des Tages aufgestellte Statistik folgen, die sie den anderen Tag vervollständigen, wenn es nötig ist. Die Arbeiterzeitungen erfahren noch am sorgfältigsten die geringsten Begebenheiten und legen 3 oder 4 Tage dazwischen, ehe sie die volle Zahl angeben. Man hat so z. B. für den 17. April 3 Zahlen: Petersburger Agentur 45,000, bürgerliche Zeitungen 70,000, Arbeiterzeitungen 85,000. Die Zeitungen des Westens veröffentlichten die Zahlen der Agentur. Sie also um 60 Prozent erhöhen hieß der Wahrheit näher kommen.

Es ist zu bemerken, daß in fast allen Etablissements die Streiks mit eindrucksvoller Einmütigkeit geführt werden. Ich rechne es dem zu, daß die taktische Einigkeit nicht die Organisation, sondern die „Klasse“ ist. Man hat nicht die 36 Vorwände, die die Arbeiter bei uns finden: daß man nicht organisiert ist, daß dies nicht die Majorität der Organisation ist, daß man nicht auf der Versammlung war, daß man nicht weis, für was oder für wen man streikt u. s. w.. Hier hat man Stellung zu nehmen für oder gegen die Kameraden, die man das ganze Jahr um sich hat.

Wenn man per Organisation oder Ort manifestiert, was augenblicklich wegen der administrativen Widerstände unmöglich ist, hätte man sofort eine umfangreichere Menge; aber würde man die Aufmerksamkeit solange anziehen und solange die Öffentlichkeit beschäftigen?

Wie ich schon anfangs sagte, zerstreuen sich die kleinen Gruppen von 1000 bis 2000 Manifestanten in der Regel beim ersten Auffordern, aber man findet auch Manifestationen in Masse in einem vorneweg ausgesuchten Platz. In Moskau, wo die Straßen eng und leicht zu sperren sind mißlingt dies meistens. In Petersburg gelingt es manchmal, den Nevski zu überfluten und die Zugänge zur Kathedrale der Jungfrau von Kazan. Die Zugangsstraßen sind so zahlreich und so breit, daß, trotz großem Aufbot von Polizei aller Arten, zu Fuß und zu Roß, es nicht möglich ist, von allen Seiten Front zu machen.

Vor der Invasion ziehen sich die anständigen Leute etwas unruhig zurück. Bald ist es den Straßenbahnen nicht mehr möglich, durch die Massen zu kommen und sie müssen anhalten, wie am letzten 17. April, die roten Fahnen sind entfaltete und die Bourgeois, hinter ihren Vorhängen oder Fensterläden, sehen zu und hören. Das will etwas sagen, der Nevski erfüllt, das will sagen 30 oder 40,000 Männer und Frauen, wenn dieser Chor „Ystavai“ singt, muß man an den Sturm des letzten Gerichts denken. Die Menge wankt unter dem Druck der Kavallerie, aber sie weicht vom Terrain nur Schritt für Schritt. Hier und da bewegen sich die „erbsengrünen Mäntel“, schleichen sich ein, verschwinden; die Gorodovnis schlagen und sind bald gezwungen, nachzulassen, glücklich, daß sie nicht auch selbst verprügelt und in Schindmähren verwandelt werden wie am 1. Mai vergangenen Jahres.

Den russischen Kameraden fehlt der Humor nicht. Es sind nicht nur die Plänkelleien um davon etwas zu erfahren. Vor 6 oder 7 Jahren war der gegenwärtige Metropolit von Moskau Bischof in Tonisk. Sein Stolz, seine Freude waren die Predigten, die immer die Kirchen füllten. Aber alt geworden verschwand die Stimme, und der Bischof mußte aufhören, zu predigen. Seit dem ließ er die Predigten drucken und verteilte sie selbst an die Getreuen, die nach

Schluß der Liturgie an ihm vorüberzogen. Eines Sonntags erschien er ganz strahlend, weil er vier Seiten in großem Format hatte, und die Verteilung ging in schnellem Zuge. Siebenhundert Getreue hatten schon mit dem bischöflichen Segen den kostbaren Samen der Wahrheit erhalten, als ein Diakonus kam, dem Säemann etwas ins Ohr zu flüstern, das ihn sofort erbleichen, dann erröten ließ: die Buchdrucker oder die Falzerinnen hatten zwischen die zwei Blätter jedes Exemplares eine sozialistische Proklamation gelegt!

Ich habe euch noch nichts von den doch auch sehr zahlreichen ökonomischen und Solidaritätsstreiks gesagt, es war in 15 Tagen. Die politischen Streiks, ihres Charakters und ihrer Wichtigkeit wegen, haben einen besonderen Platz in der russischen Arbeiterbewegung, sie sind es besonders, die an eine nahe Zukunft denken lassen. Ihre wachsende Anwendung hat etwas zum Nachdenken anreizendes an sich. Es waren deren, aus Gründen, die ihr schon wißt, 1912 nach dem 17. April, am 1. Mai, im Oktober und November, ferner am 28. November bei Eröffnung der neuen Duma, 1913 hat man die Wiederkehr des 22. Januar und des 17. April gefeiert nun stehen wir vor dem 1. Mai. Das, woran man zweifelt in diesem Jahre, ist weniger der 1. Mai, sondern seine Folgen.

Die Vereinigung der Hüttenbesitzer und Fabrikanten hat in den letzten Monaten nach jedem politischen Streik die Frage der Repressalien untersucht. Man hat Geldstrafen empfohlen, in Einzelfällen sie auch auferlegt, nachdem mußten sie aber wieder aufgehoben werden, um neue Streiks zu vermeiden. Die letzten Tage endlich scheinen die Fabrikanten und Industriellen von Petersburg und Moskau fest entschlossen zu sein, anzuschlagen, daß alle, die am 1. Mai feiern werden, betrachtet werden als die, die die Agitation für das Feiern getrieben haben und entlassen werden. Die bürgerlichen Zeitungen streben, sehr versteckt, den Fabrikanten es zum Bewußtsein zu bringen, daß sie mit dem Feuer in der Nähe des Pulvers spielen. Es ist, daß wir in einer jener kritischen Perioden angekommen sind, wo man kaum wagt, zurückzuhalten, und wo, wenn man nicht zurückhält, man riskiert, aufzumuntern.

Selbst wenn der erste Mai ohne Erschütterungen vorübergehen sollte, sind die Besorgnisse nicht unbegründet. Sie vergrößern sich in diesen Tagen, aber sie datieren seit viel länger. Ich erinnere mich, daß die im Ausland lebenden Russen 1907 und 1908 sagten: jetzt ist alles auf zwanzig bis dreißig Jahre hinaus beendet! Niemand denkt zur gegenwärtigen Stunde noch so. Die vierte Duma gab dem Glauben an eine friedliche Erberbung den Gnadenstofs, und die Arbeiterbewegung an die der Stolypinschen Beruhigung.

Die Gewalt wird bald das Wort haben. Morden! morgen! wenig sprechen hier davon, nichtsdestowenig denkt alle Welt daran, welche mit Schrecken, andere mit einem Zittern der Hoffnung, aber auch mit lebhafter Besorgnis. Und ihr, Kameraden des Westens, was denkt ihr?

X X X.

## Achtung. Genossen.

In unserem Verlage sind erschienen:  
Weshalb wir Anarchisten sind. (Merlino)  
Klassenpolitik. (Luigi)  
Parlamentarismus u. Arbeiterschaft. (Luigi)  
Demnächst erscheint:  
Gott und der Staat. (Bakunin)  
25 Stück 2 M. 100 Stück 7.50 M.

Mit der nächsten Nummer beginnt der zweite Jahrgang des „KAMPF“. Wir machen die Abonnenten auf die Erneuerung ihres Abonnements aufmerksam, da nur gegen Vorausbezahlung gesandt wird.

Um aber dem „KAMPF“ eine größere Verbreitung und Sicherheit der Existenz zu geben, ist der Abonnementspreis, solange der „KAMPF“ viersätzig erscheint, auf jährlich 1 M., Ausland 1,20 festgelegt. Einzelnummer 5 Pfennig.

Wegen der Agitationstour des Genossen Schreyer wird das Erscheinen der nächsten Nummer des „KAMPF“ eine Verzögerung erleiden, event. kommt die Augustnummer als Doppelnummer.

Bis an weiteres sind alle Sendungen für den „KAMPF“ nur an die persönliche Adresse des Gen. A. Lange, Hamburg, Eppendorferweg 41, Haus 2 ptr. zu senden.

Der Genosse Fricke hat am 26. Mai das Gefängnis verlassen, in dem er 6 Wochen verbüßen mußte, die er wegen der Nr. 5 u. 6. des „KAMPF“ zudiktirt erhalten hatte.

Wir heißen den Gen. Fricke auch an dieser Stelle herzlichst willkommen.

Redaktion und Verlag.

## Anarchistische Föderation Hamburg.

Jeder revolutionäre Arbeiter trete  
der anarchischen Föderation bei.

Obmann: A. Lange, Hamburg,  
Eppendorferweg 41, Haus 2 ptr.

Aufnahmen werden auch in der Redaktion  
unseres Blattes entgegen genommen.

### MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Montag, den 2. Juni, abends 9 Uhr, bei  
Nothnagel, Altona, Wilhelmstr. 85.

Tagesordnung: Vortrag, Geschäftliches.

Das Erscheinen aller Genossen wird erwartet.

Den Genossen zu Kenntnis, daß in der Mitgliederversammlung am 5. Mai das Programm, das in der Nr. 7 des „Kampf“ veröffentlicht wurde, als für die Föderation von Hamburg und Umg. geltend angenommen wurde. Dasselbe wird in nächster Zeit zur Ausgabe gelangen.

Weiter wurde beschlossen, einen Extra-Beitrag von 1 M. zu leisten zur Deckung der Kosten für den in Aussicht stehenden internationalen Kongreß. Die Genossen werden ersucht, diesen Betrag baldigst abzuführen.

Die Geschäftscommission.

### Briefkasten

Für Pressfond Freund aus der Schweiz 2 M. P. Krefeld 4 M. und 2 M. für Maizeitung. — Parchim: Adressen unbekannt. — Singen: Du irrst, „Freier Arbeiter“ hatte irrtümlich annoncirt: „200 Stück 2 M.“ nicht wir. — Balizer: Dein Wunsch wird erfüllt. Gen. Lerche besorgt es. — Coblenz: Du erhältst noch genaue Nachricht. — Biel: Wenn möglich, sende Geld vorher an Lange. — Rüstringen: hiermit Gewünschtes. — Jensen: Gruß, wo Adresse? — Linden: Brief erhalten. Erwartet ihr darauf eine Antwort? — Rumänien: Brief erhalten, Gruß. — O. St. Gallen: Ich schreibe dir, wann ich dort bin. — Bern: Vorschlag mir um so lieber, erhältst von Berlin Nachricht. Alles erhalten. — Zack: Augenblicklich dann unmöglich. — Albert H. New York: Warum so lange keine Nachricht? — Klingner: Karte für Fricke erhalten. Gruß.

### Internationaler Anarchisten Kongreß.

In der Nr. 21 des „Freien Arbeiters“ veröffentlicht die Geschäftscommission der „Anarch. Föd. Deutschl.“ einen Aufruf zur Einberufung eines internationalen Kongresses zum Herbst 1914 nach London. Wir haben über diesen Vorschlag schon in der Mainnummer unsere Meinung gesagt, sind auch heute noch der Meinung, daß es besser gewesen wäre, wenn ein Anarchistenkongreß in diesem Herbst in Verbindung mit dem Syndikalistenkongreß stattfinden würde. Jedoch da dieser Wunsch dem Anschein nach doch wenig Aussicht auf Erfüllung hat, wir aber die Einberufung eines internationalen Kongresses unbedingt für nötig halten, schließen wir uns nunmehr dem Vorschlag der Geschäftscommission der „An. Föd. Deutschl.“ an. Wir werden noch weiterhin Stellung nehmen dazu.

### Mittel-Amerika.

Wir erhielten von der Gruppe „Regeneracion Humana“ in Habana ein Manifest übersandt, das gerichtet an die Anarchisten, Syndikalisten usw. der Welt, diese auffordert, zur Frage einer internationalen Organisation Stellung zu nehmen. In treffender Weise wird die Notwendigkeit dieser Organisation für das internationale gemeinsame Handeln klargestellt. Wir sind ebenfalls der Meinung, daß sich die Notwendigkeit eines derartigen Zusammenschlusses heute immer mehr und mehr zeigt und zur Verwirklichung drängt.

### Griechenland.

Als der König von Griechenland ermordet wurde, wurde sein Mörder als ein Geisteskranker hingestellt. Wie nun ein italienisches Bruderblatt in New-York mitteilt war S. Mitglied der Sozialistischen Partei Nord-Amerikas. Er war ein bekannter und beliebter Redner der in der Cooper Union, Carnegie Hall, Academy of Music, St. Patricks Cathedral u. s. w. Referate vor grossen Zuhörermengen hielt.

Er war auch ein tüchtiger Mitarbeiter an den sozialistischen Zeitungen. Seit 1900 war er der Redakteur aller Programme, die von der Partei heraus gegeben wurden. Er hat auch mehrere Broschüren u. s. w. verfaßt, z. B. Der Sozialismus in Theorie und Praxis. Bürgerlicher Feudalismus. Der Appell an den Tischler. Die geistige Bedeutung des Sozialismus. Die Frage des Krieges.

Mit den Anarchisten hatte er nichts zu tun, seine Ansichten waren eher parlamentarisch-reformistisch.

Und doch wurde er Attentäter?

Schwere Stürme mögen in Schimas sich abgepielt haben, ehe er diesen Weg ging. Aber der Anblick all der Leiden des Volkes, daß trotzdem von einer ungläublichen Begeisterung erfüllt war für den Krieg, der doch nur den Interessen der Kapitalisten diene, ließ ihn den Verantwortlichen für diese Leiden suchen. Er fand den König, und traf ihn. Wollte er die Aufmerksamkeit Europas erwecken, daß dieses dem Krieg ein Ende setzen sollte?

Genug, dieser Zweck wurde nicht erreicht, im Gegenteil hat es heute den Anschein, als wenn auf dem Balkan das blutige Ringen von neuem losgehen sollte. Doch diesmal unter den „christlichen Brüdern“ selbst.

Aber als Protestat gegen den Krieg wird die Tat Schimas in der Geschichte verzeichnet bleiben.

### Frankreich.

Es war vorauszu sehen, daß die französische Arbeiterschaft die neuen Heeresvorlagen nicht so in Ruhe hinnehmen würde. So steht den das Wetterzeichen auf Sturm. Besonders herrscht eine große Aufregung unter den Soldaten, die nun ein Jahr länger unter der Fahne gehalten werden sollen.

Schon kam es in vielen Garnisonen zu Demonstrationen seitens des Militärs. Nun will die Regierung die Arbeiterkonföderation dafür verantwortlich machen. Überall wurde in den Gewerkschaftsbureaus gehaushucht und zahlreiche Genossen wurden verhaftet.

Wenn die französ. Regierung glaubt, dadurch der Bewegung Herr zu werden, irt sie sich gewaltig. Sie gibt dadurch der Agitation nur neue Kraft.

Am 25. Mai, dem Gedenktag der Kommune-schlichtereien, fand an Stelle der verbotenen Demonstration auf dem Père Lachaise eine Demonstrationsversammlung auf dem Place Pré-Saint-Gervais statt. Von der sozialistischen Partei einberufen, durch Syndikalisten und Anarchisten kräftig unterstützt vereinigte dieselbe 150,000 Menschen in die Redaertribünen.

Dichies Gedränge herrschte besonders um die Tribüne, wo die schwarze Fahne der Anarchis-

ten wehte. Dort sprachen Dumoulin, Jacquemin, Pierre Martin usw.

### Schweiz.

Es geht überall vorwärts mit der Sozialdemokratie! Das ist der Jubelruf, der dem „Echo“ entfällt bei Betrachtung der Schweiz. Man höre: In Zürich wurde Halter als Untersuchungsrichter gewählt, bei der Wahl der Schulbehörden, Friedensrichter, Gerichtsvollzieher u. s. w. erzielte die Sozialdemokratie Erfolge.

In Bern steht Zraggen bei der Wahl des Polizeidirektors in aussichtsreicher Stichwahl, in Biel wurde Wysshaar zum Bezirksstatthalter gewählt, der Redakteur des „Textilarbeiter“, Eugster, wurde in Appenzel Außer Rhoden Minister usw.

Es ist doch was schönes um das Wählen. Alle Funktionen im Staat, vom Nachtwächter bis zum Polizeipräsidenten, können erobert werden. Ist es nicht eine große Errungenschaft, wenn man vom Genossen-Polizisten verhaftet, vom Genossen-Richter verurteilt und vom Genossen-Polizeirat eingesperrt wird?

Fehlt noch der Henker, damit Genossen-Scharfrichter vom Leben zum Tode befördern kann, wenn er nicht etwas anderes zu tun hat, wie uns gezeigt wird in

### England.

Das Organ der britischen sozialistischen Partei die „Justice“, veröffentlichte am 1. Mai, dem Tag des Kampfes gegen den Kapitalismus, ein Bild, das den Henker vorstellte, wie er diverse Schriften dem Feuer übergab. Diese stellten vor: „Staatliche Versicherung, Liberalismus, Individualismus Egoismus, Anarchismus und Syndikalismus.“

Am liebsten würde man uns Anarchisten und Syndikalisten schon selbst verbrennen. Vielleicht bietet sich dazu noch die Gelegenheit, wenn erst sozialdemokratische Henker gewählt sind.

Nette Aussichten.

## Hamburg

### Die Verhältnisse im Transportgewerbe.

Bekanntlich endete die vorjährige Lohnbewegung im Hamburger Hafen mit einem großen Erfolg. Wir haben schon verschiedene Male Gelegenheit gehabt, diesen Erfolg in das rechte Licht zu stellen, erwies sich doch der abgeschlossene Tarifvertrag als zweischneidige Waffe.

Um den Abschluß des Vertrages nicht zu gefährden, wurden die Speicherarbeiter bei ihrem Streik im vorigen Jahr sich selbst überlassen, wodurch sie verlieren mußten. Anderen Gruppen ging es nicht anders. Eine Gruppe nach der anderen mußte, isoliert kämpfend, verlieren. So ging es den Getreidearbeitern, Binnenschiffern, Kohlenarbeitern. Die Bunkerleute mußten diesen Frühjahr erst auf Drängen der Verbandsleitung die Arbeit fast bedingungslos wieder aufnehmen, da sonst die Einführung der 9stündigen Arbeitszeit gefährdet werde.

Die 9stündige Arbeitszeit war überhaupt der Clou der ganzen vorjährigen Abmachungen. Mit ihr wurden die Hafenarbeiter im vorigen Jahr für den Tarif gekötet.

Und wie sieht es nun nach der Einführung derselben aus? Es macht sich sehr schön, wenn am Jahresschluß es heißt, so und soviel Tausend Stunden Arbeitszeitverkürzung wurden errungen.

Es war bisher Gewohnheitsrecht in Hamburger Hafen, daß die Arbeitszeit von Land zu Land galt. Jetzt müssen die Arbeiter vorher sich zur Abfahrt einstellen usw., sodaß in Wirklichkeit von der ganzen Arbeitszeitverkürzung nichts übrig bleibt. Da ist es verständlich, daß sich der Hafenarbeiterschaft eine große Unruhe bemächtigt hat, die sich vor allem gegen den Transportarbeiterverband richtet. Durch das sonderbare Verhalten dieses Verbandes ist einem großen Teil der Arbeiter die ganze Lust zur Arbeiterbewegung genommen, sodaß auch hier die Gelben sich einnisten konnten.

Aber es ist auch dem Entfremdlichen zu verzeichnen, dass ein revolutionäres Köhnen sich zeigt. Vor einiger Zeit fand im „Störtebecker“ eine Hafenarbeiterversammlung statt, die die Frage behandelte, was die Hafenarbeiter jetzt zu tun haben. Alle Redner, selbst die den Transportarbeiterverteidigten mußten erklären, daß es so nicht weiter gehen kann. Am 2. Juni 11. Uhr vorm. findet nun bei Horn, Hohe Bleichen 30 eine von dem Kartell der syndikalistischen Gewerkschaften einberufene öffentliche Versammlung statt. Hoffentlich kommt den Transportarbeitern zum Bewußtsein, daß nur eine kräftige syndikalistische Organisation hier Besserung bringen kann.

Verantwortlich für Redaktion, Verlag und Druck  
P. Schreyer, Hamburg.